

einer rostigen Flinte versehen, die er unter dem Arme trug. Er hatte einen zerrissenen Hut auf, der eher grau als schwarz ausah; sein brauner Kittel war ganz abgetragen, und an den Ellenbogen sah das Hemd heraus. Der Mann tötete die Rehgeiß vollends, lud sie auf die Schultern und lief, da er den guten Fridolin erblickte, eilends davon. Der junge Bursche, der das Reh geschossen hatte, blieb noch eine Weile stehen, blickte Fridolin starr an, nahm aber dann auch plötzlich die Flucht.

„Das sind Wildschützen,“ sagte Fridolin; „grausame Menschen, daß sie dem armen Tierlein die Mutter vor den Augen wegschießen und es dem Hungertode preisgeben! Wie scheu sie das böse Gewissen macht! Sie fürchten sich beide vor mir, einem schwachen Knaben! Nun, die böse That wird ihnen wenig Segen bringen.“

Jetzt kam das junge Reh hinter dem Strauche, wo es sich vor den Wildschützen versteckt hatte, wieder hervor und irrte kläglich schreiend umher. Fridolin lief darauf zu. Es duckte sich bei einem Gesträuch nächst dem Stamme einer Eiche schüchtern zur Erde nieder, und Fridolin fing es mit leichter Mühe. „Ach du armes, armes Närrchen,“ sagte er, indem er niederkniete und das zitternde Tierchen streichelte, „wie dauerst du mich! Du hast nun keine Mutter mehr und mußt Hungers sterben. Denn du hast ja,“ sagte er, indem er ihm in den Mund fühlte,